

MUNDART



Balsam fürs Hirni

Wenn miner Tochter nach acht Stund Home-office mit Mathe, Physik, Chemie, Geo und Gschicht der Chopf räuchnet und nüt meh ynegoh, no haut sii sich immer yygummulet in ihr alts Nuscheli ufs Kanapee und git sich e volli Dröhnig «Promi Big Brother» uf SAT 1. «Nüt isch entspannender als reini Dummheit und geischtiigi Leerix», säit sii, «dasch Balsam fürs Hirni, Papa!»

Letschti lueg I au mol mit. Promi Big Brother isch e Format, wo sich zwölf Frauen und Manne freywillig uf ängschtem Ruum ohni Tageslicht wuchelang zämme leue lo yssperre. Jede macht möglichscht vill Lämppe, zum alli andere uusenekle, dasch s Zyll. Worum das allerdings Promis selle si, wird eim nit verroote. Mir jedefalls chunnt niemer bekannt vor. Ussee dere Melanie.

Dasch nämlig die, wo vor Joore im «Dschungelcamp» mol hinderenand e Hampfle läbige Mählwürm, zwei raui Hode vom Wildhund plus e Glesli Sperma vom Riisekänguru gschluckt het, ohni mit der Wimpere z zucke. «Bei uns zuhaus wird alles gegessen, was auf den Tisch kommt!» het sii säit und sithär isch sii prominänt. Jetz sig sii bi Big Brother wagem Prysgald vo 100000 Euro und luegt me se so aa, cha me d Melanie verstoh: S Botox im Gsicht und s Silikon vornen umme brüüchte dringend wider mol en Uffrüschtig.

Und denn isch do non en Erik, Handballer und Modeschöpfer, wo schyntz scho fünfshundert Dame beschloofe heb. Er schwätzt au usschliessig vo syner Libido und gwagglet ständig wie spastisch mit em Gsäss. Öpper frogtt en, öbb er au no über anders Bscheid wüss? Zitat: «Klar doch!» – «Also, wer ist Goethe?» – «Das ist doch der aus der Schule, der mit der Faust. Wie Bud Spencer! Sonst noch was?» Wooow, do stuune aber alli rundum und sogar d Melanie schluckt für einisch leer.

Im nen Aaflug vo Frömdschäme frogg mi: «Weers nit my vätterliigi Pflicht, ass I der Tochter so Zügs verbiet?» Eus Buebe dehei het der Vatter jo no us moralische Bedänke im Chäller d Sicherig vom Färnseh usegscrubt, wo d Nastasia Kinsky im «Tatort» für ei Sekunde oben ohne cho isch! Und hindedry het er is grad no alli Fix- und Foxi-Heftli verrisse, as Massnahm gege d Verdummig!

Aber jetz lueg au do: Mi Töchterli isch in der Zwüschezyt scho selig yygshloofe...

Au mir falle d Auge zue und im Halbschloof träumts mer vom ne Telebasel-Big-Brother-Camp mit alles yyheimische Promis. I gseh vor mer d Pfrä Augstburger, d Ronja Jansen, d Sarah-Jane und d Tamara Wernli zämme mit em Eric Wäber, Bernhard Burgenner, Bo Katzman und em Chüngelipfarrer vo Rothe flueh yygsperret in der SAC-Hütte uf der Waldweid numme mit Masselager. Heitereheib, do goht aber d Poscht ab, do fliege d Fätze ideologisch und emotional! Purs Dynamit, die Show, en ächte Strossefääger!

Erscht wo der Eric Wäber sys blutte Füdle in d Kamera hebt, merk I, sich en Albtraum! Schlagartig juck I uf und stell fescht: Sisch leider nüt gsi mit däm Balsam fürs Hirni, – ämmel nit für mys!

Florian Schneider

Florian Schneider wurde 1959 geboren und stammt aus Reigoldswil. Er ist Sänger, Schauspieler und Liederschreiber und lebt mit Tochter Mina in Eptingen.

BRIEFE

Schreibergärten Sissach

Gemeinsam ein neues Reglement erstellen

Zum Artikel «Zu viel Luxus im Schreibergarten» in der «Volksstimme» vom 19. August, Seite 4 und 5

Die Fakten sind, glaube ich, klar: Das bestehende Reglement macht Vorgaben zu verschiedenen Aspekten. Die Duldung über viele (unglaubliche 15) Jahre hat Auswüchse zugelassen und berechtigt daher sicher auch zur Annahme, dass diese Reglemente nur noch Altpapier sind.

Statt jetzt mit einer «harten» Linie durchzugreifen (sicher eine einfache Lösung), könnte man sich den Sinn und Nutzen der Schreibergärten neu überlegen. Ist heute das günstige, eigene Gemüse wirklich noch die wichtigste Errungenschaft bei einem Schreibergarten? Könnten die Gemeinsamkeit und – je nach Wohnsituation umso wichtiger – der Platz, um mit der Familie, mit Freunden in einer schönen Umgebung zusammen zu sein, heute nicht ein gleichwertiges oder gar höheres Ziel sein?

Meine Empfehlung: Setzt euch doch zusammen, sprecht miteinander, lotet die Möglichkeiten aus – und entwickelt daraus ein neues, zeitgemässes Reglement. Anschliessend freut ihr euch dann an den neu gewonnenen guten Beziehungen durch diese gemeinsame Erfahrung, durch diesen gemeinsamen Erfolg. Dies würde unser Dorf noch ein Stück lebens- und liebenswerter machen.

Norbert Gemperle, Sissach

Corona

Covid-19 und die Meinungsfreiheit

Nun ist es also so weit mit unserer verfassungsmässigen Meinungsfreiheit! Ärzte, die sich kritisch zur verordneten Corona-Politik der Obrigkeit äussern, werden sanktioniert. Werden ihnen gar noch die Berufslizenzen entzogen? Doch dies geschieht nicht in einem totalitären Staat, sondern in der sogenannten «demokratischen» Schweiz. Wenn sich ein Mediziner getraut, sich gegen die von fast allen Staaten wacker unterstützten und in Aussicht stehenden Impfpläne der Chemiegiganten kritisch zu äussern, so muss er mit Sanktionen rechnen. Egal, ob bis Ende 2022 wahrscheinlich jeder und jede vier- bis fünfmal geimpft sein sollte. Und dies ohne jegliche Verantwortung für mögliche Spätfolgen durch die Impfersteller.

Im Volksmund heisst es: «Vier Juristen, vier Meinungen». Warum darf das offenbar nicht auch für Ärzte gelten? Es sind doch auch Akademiker. Weshalb bilden wir denn noch Juristen aus, die sich als «Verteidiger» engagieren? Wird diesen auch die Berufslizenz entzogen, wenn sie anderer Meinung sind als die Staatsanwälte?

Ich finde diese Entwicklung mehr als bedenklich. Meinungsfreiheit adieu! Meines Erachtens nimmt aber auch die Presse ihre ursprüngliche Aufgabe nicht mehr richtig wahr. Statt das staatliche Handeln kritisch zu hinterfragen, wird einfach «nachgebetet», was von Bundesbern angeordnet wird. Kritische Stimmen – wie diejenigen der oben genannten Ärzte – werden teilweise durch Kommentare allwissender Chefredaktoren grosser Zeitungen regelrecht «in die Pfanne gehauen». Oder dürfen die sonst so kritischen Journalisten aus Angst vor Sanktionen (und Streichung von Subventionen!) auch nicht mehr recherchieren, was ja eigentlich ihre Aufgabe wäre?

Wenn das so weiter geht, so werden wir in absehbarer Zeit wohl ständig ein Zertifikat mittragen müssen. Wäre es da nicht einfacher, gleich einen Chip einzubauen? Dann wäre die Kontrolle total... (Ironie off!) War denn das Einholen einer ärztlichen Zweitmeinung vor einem schwierigen Eingriff nicht üblich? Oder gilt dies auch nicht mehr? Ich frage mich, wohin die ganze «Reise» noch gehen soll. Mit der verfassungsmässigen Meinungsfreiheit hat das nichts mehr zu tun.

Paul Hug, Ziefen

Schwingfest in Zunzgen

Top-Leistung des OK-Teams

Ich hatte als Auswärtiger die Möglichkeit, am Nordwestschweizer Schwingfest 2021 (NWS21) in Zunzgen mitzuhelfen. Für das, was das junge OK-Team innert gerade einmal fünf Wochen auf die Beine gestellt hat, gibt es nur Bewunderung von meiner Seite und ein respektvolles «Hut ab»! Woran alles gedacht und was alles organisiert werden musste neben dem eigentlichen Durchführen des Schwingens! Ich erwähne da ausser dem Gabentempel, der Verpflegung, den Parkplätzen und der Notfallorganisation auch noch den Zutritt zum Gelände für nur auf Covid-19 getestete Personen. Dafür wurde sogar eine Teststation eingerichtet und betrieben. Zudem war nicht sicher, ob der Bundesrat wieder strengere Massnahmen bis zur Durchführung ergreifen wird.

Ein sehr gut gelungenes Schwingfest wurde geboten und man spürte die Freude der Menschen, wieder an einem solchen Anlass teilnehmen zu dürfen.

Martin Knup, Thürnen

Umfahrung Gelterkinden

Die Unfähigkeit, ein Problem anzugehen

Zum Artikel «Mehr Velo und öffentlicher Verkehr statt eine Umfahrung» in der «Volksstimme» vom 27. August, Seite 3

Dieses «Geschäft» im Landrat, angestossen von FDP-Landrat Stefan Degen (Gelterkinden), zeigt uns erschreckend, wie oberflächlich, ja dekadent das heutige Gros der Politik geworden ist – von kantonaler Verwaltung bis zu Leserbriefschreibern (zum Beispiel SP-Landrat Thomas Noack). Man ist ganz offenbar unfähig, ein erörtertes Problem sachlich und realitätsgerecht zu analysieren. Nein, sofort wird von ideologieverblendeten Beamten und Räten mit naiven, völlig am Problem vorbezielenden Vorschlägen um sich geworfen.

Der erwähnte Stau besteht ja immer nur morgens von etwa 7.30 bis 8.30 Uhr und abends von etwa 16.50 bis 17.40 Uhr! Was sagt das dem schlaue gebliebenen Bürger? Eben, wir reden hier allein von den Hauptverkehrszeiten am Morgen und am Abend und sicher nicht von «Freizeitverkehr». Wer steht denn da zwei Mal am Tag im Stau? All die glücklichen (!) Mitmenschen, die eine Anstellung haben und zur Arbeit oder von der Arbeit nach Hause fahren. Da helfen die kindlichen «Lösungen» aus Liestal überhaupt nicht, wonach man bloss einige Velostreifen bauen und die Rotphasen der PTT-Busse kürzen müsse oder subito alle auf den öv umsteigen sollen.

Sissach hatte mitten durchs Dorf dasselbe Problem, man baute den Transit-Tunnel. Durch Gelterkinden fahren die Werk tätigen aus zehn Oberbaselbieter Gemeinden! Denen zu sagen, sie sollen mit dem Velo oder per öv zur Arbeit gehen, ist recht zynisch. Jeder Kritiker kann sich selbst überlegen, wie jemand täglich zum Beispiel aus Wenslingen mit dem öv zu Regofix in Tenniken, zu einem Arbeitgeber in Arisdorf oder ins Oristal kommen soll.

Eine Bitte an unsere Gesellschaft: mehr denken als palavern.

Jakob Speiser, Gelterkinden

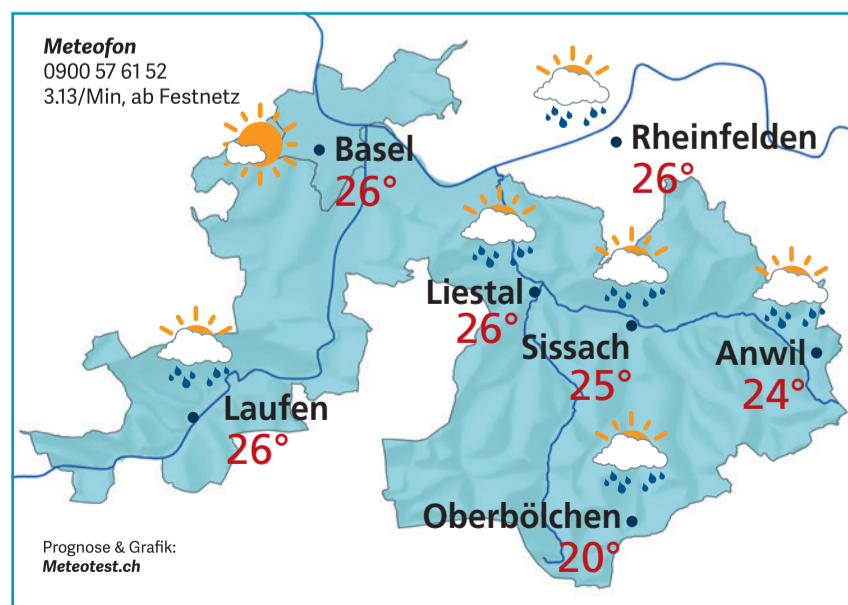
VOLKSKLICKS



«Wie der Vater, so der Sohn». Dieser Schappschuss stammt von Miriam Rudin aus Ormalingen.



Die Hündin Norma Juma führte Judith Schneider aus Liestal auf den höchsten Punkt im Kanton.



Wetter im Oberbaselbiet

Ein Tief über Frankreich beschert uns einen kunterbunten und warmen Donnerstag. Vor allem in den Vormittagsstunden fällt vereinzelt Regen. In der zweiten Tageshälfte wechseln sich Sonnenschein und dichtere Wolken ab.

Aussichten

